

Drogen und Sucht 2008 : Monitoringbericht

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): - (2008-2009)

Heft 102

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-789779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drogen und Sucht 2008

Monitoringbericht*

Im Mai 2008 hat das Monitoringteam Drogen und Sucht der Delegation des Stadtrates für Drogen- und Suchtpolitik und den weiteren EntscheidungsträgerInnen den 4. Monitoringbericht in Folge vorgestellt. Nachfolgend sind Auszüge aus dem Bericht zu lesen. Der komplette Bericht findet sich unter <http://www.stadt-zuerich.ch> ⇒ suche: Monitoringbericht Drogen

Trendbericht

⇒ Epidemiologische Grundlagen

Alkohol

Gesamtbevölkerung

Die Mehrheit der Bevölkerung trinkt Alkohol auf risikoarme Weise oder trinkt gar keinen Alkohol. Die Nichttrinkenden haben gegenüber den 90er Jahren deutlich über beide Geschlechter hinweg zugenommen.

In allen Altersgruppen konsumieren die Männer häufiger alkoholische Getränke als Frauen. Mit zunehmendem Alter erhöht sich der Anteil derjenigen, die täglich Alkohol konsumieren.

Der *chronisch* risikohafte Alkoholkonsum¹³ nimmt mit steigendem Alter zu. Hier sind vor allem die Altersgruppen zwischen 45 und 74 Jahren betroffen. Bei *episodisch* risikobehafteten Alkoholkonsum¹⁴ konsumieren die 15-24-Jährigen mit Abstand am meisten.

*RedaktorInnen:

Monika Binkert, Städtische Gesundheitsdienste GUD; Alexandra Heeb, Zentrale Verwaltung SD; René Kostka, Suchtpräventionsstelle SSD; Sonja Müller, Stadtpolizei PD; Daniel Suter, Städtische Gesundheitsdienste GUD

¹³ Risikohaft Alkohol konsumieren heisst, sich oder andere durch sein Trinkverhalten zu gefährden (ab 2 Standardgläser pro Tag - 20g reinem Alkohol—vgl. SFA).

¹⁴ Episodischer Risikokonsum wird definiert als das Trinken von vier (Männer: fünf) und mehr Gläsern eines alkoholischen Getränks pro Gelegenheit und zwar mindestens zweimal innerhalb eines Monats. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von „Rauschtrinken“ oder „binge drinking“.

Jugendliche

Verglichen mit der 1. Untersuchung von 1986 ist der Anteil der 15-Jährigen, die angeben mindestens zweimal im Leben betrunken gewesen zu sein, ab 1994 signifikant erhöht und über die Jahre deutlich angestiegen. Im Jahr der Befragung 2006 lag dieser Anteil bei den 15-jährigen Schülern bei 28.1% und bei 19.0% bei den 15-jährigen Schülerinnen. Der wöchentliche Bierkonsum ist im Vergleich zu 1986 signifikant höher. Die Raten sind zwar bei den Schülern im Jahr 2006 verglichen mit 2002 gesunken und bei den Schülerinnen zwischen 2002 und 2006 unverändert, sie liegen aber mit 19.3% (Schüler) und 9.1% (Schülerinnen) höher als in den Jahren vor 2002. Schülerinnen trinken nach wie vor seltener wöchentlich Alkohol als Schüler. Gleichzeitig wird der Unterschied zwischen den Geschlechtern über die letzten 20 Jahre geringer.

Tabak

Gesamtbevölkerung

Rund ein Drittel der Erwachsenen über 15 Jahre raucht in der Schweiz. Es rauchen mehr Männer (36%) als Frauen (26%). Seit 1997 ist der Anteil der Rauchenden in der Schweiz leicht rückläufig. Diese rückläufige Tendenz lässt sich bei allen Altersgruppen beobachten. Eine Ausnahme bilden die 20-24-Jährigen: in dieser Altersgruppe ist der Anteil in den letzten fünf Jahren auf hohem Niveau stabil geblieben (43%). Der durchschnittliche Tageskonsum beträgt bei den täglichen Raucherinnen und Rauchern rund 16 Zigaretten. Am meisten starke Raucher finden sich bei den 45-54-jährigen Männern, bei den Frauen ist der entsprechende Anteil Raucherinnen ab 35 Jahren am höchsten.

Jugendliche

Der Trend beim wöchentlichen Rauchen zeigt über die Untersuchungsjahre (1986, 1990, 1994, 1998, 2002 und aktuell 2006) Schwankungen. Für das Jahr 2006 ergeben sich ab dem 13. Lebens-

jahr niedrigere Raten als in den Jahren davor. Bei den 15-Jährigen geben ca. 15% einen mindestens wöchentlichen Konsum an. Insgesamt ist das regelmässige Rauchen in den letzten vier Jahren stark gesunken.

10% der 15-Jährigen rauchen täglich, das sind ca. 10'000 Jugendliche in der Schweiz. Bei den 15- und 16-Jährigen ist ein markanter Anstieg der täglich Rauchenden zu beobachten. Und wer als Jugendlicher raucht, bleibt auch als Erwachsener mit hoher Wahrscheinlichkeit RaucherIn.

Neben dem wöchentlichen und dem täglichen Konsum ist die Anzahl gerauchter Zigaretten ein wichtiger Indikator für die Intensität des Rauchens. Der durchschnittliche Tageskonsum beträgt bei den täglich rauchenden Jugendlichen 12 Zigaretten.

Darüber hinaus zeigt sich für beide Geschlechter gleichermassen, dass jeder dritte bis vierte Jugendliche angibt, nicht mit dem Rauchen aufhören zu können.

Cannabis

Gesamtbevölkerung

Cannabisprodukte werden in der Schweiz weit häufiger genommen als irgendeine andere illegale Droge. Der erste Kontakt mit Cannabis findet in den meisten Fällen im Jugendalter statt. Der Cannabiskonsum hat sich in den letzten Jahren auf hohem Niveau stabilisiert, und in allen Altersgruppen rauchen mehr Männer als Frauen.

Cannabiskonsum ist nicht nur ein Phänomen der Jugend. Auch bei den 45- bis 64-Jährigen haben 7.7% (10% der Männer und 5.5% der Frauen) eine mindestens einmalige Konsumerfahrung und ca. 15% dieser Gruppe haben innerhalb der letzten 12 Monate Cannabis konsumiert (SFA, 2007).

Jugendliche

Im Vergleich zum Untersuchungsjahr 2002 (45% der Schüler und 36% der Schülerinnen) sind die Konsumzahlen deutlich gesunken

und befinden sich wieder auf dem Niveau von 1998. Auch der Anteil der Jugendlichen, die in ihren Leben noch nie Cannabis konsumierten, ist nach dem Absinken von 2002 für 2006 wieder auf dem Niveau von 1998.

Wichtig in Bezug auf den Cannabisgebrauch ist die normative Überzeugung, d.h. der Glaube, dass die Mehrheit der Freunde und Freundinnen Cannabis konsumiert. Dies ist bei 7.2% der Schüler und bei 5.4% der Schülerinnen der Fall.

Andere psychoaktive Substanzen

Gesamtbevölkerung

Im Unterschied zum Cannabis-Konsum ist der Konsum aller anderen illegalen Drogen in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren verhältnismässig stabil geblieben.

Jugendliche

Der Konsumeinstieg bzw. der erste Kontakt mit anderen psychoaktiven Substanzen als Tabak, Alkohol und Cannabis erfolgt in den meisten Fällen zu einem späteren Zeitpunkt, d.h. im frühen Erwachsenenalter.

Einzig die Lebenszeitprävalenz (mindestens einmal) des Kokaingebrauchs lag bei den 15-jährigen Jugendlichen im Jahr 2006 mit 2.6% relativ hoch. Im Jahr 2006 neigten Schülerinnen (3.6%) gegenüber Schülern (1.6%) erstmals häufiger zum Kokaingebrauch.

Der Ecstasykonsum bei den 15-jährigen Schülerinnen und Schülern hat im Jahr 2006 gegenüber 2002 wieder abgenommen und befindet sich mit 1.4% auf dem Niveau von 1994.

Die verschiedenen weiteren möglichen psychoaktiven Substanzen und deren verschiedene Konsumformen kommen in der HBSC Studie in der Restkategorie "Andere Drogen" zum Ausdruck. Mit 7.5% wird diese Restkategorie relativ häufig genannt. Diese Angaben sind in den letzten 20 Jahren stark angestiegen. Über die Untersuchungs-

jahre hinweg nennen Schüler diese Restkategorie signifikant häufiger als Schülerinnen.

⇒ Lokale Trendstudie des Instituts für Sucht- und Gesundheitsforschung Zürich (ISGF)¹⁵

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

Die Tendenz zu eher geringen Veränderungen im Substanzkonsum – wie sie von ExpertInnen und Trendscouts bereits im vorgängigen Berichtsjahr beschrieben wurde – setzte sich im Berichtsjahr 2007 offenbar weiter fort. Es sind folgende Resultate besonders zu unterstreichen:

- Das szenen-übergreifende Problem des exzessiven Alkoholkonsums bei (v.a., aber nicht nur den jüngeren) Party-BesucherInnen hält offenbar weiter an und es gibt verschiedene Hinweise darauf, dass sich das Ausmass dieses Problems weiterhin vergrössert hat.
- Die Fokussierung der ganz jungen Altersgruppen (16- bis 18-Jährige) auf den Alkoholkonsum stellt indessen auch den wichtigsten und am besten belegten Trend überhaupt dar.
- Der Kokainkonsum ist nach wie vor stark ausgeprägt und zwar in allen untersuchten Szenen. In der Hip-Hop-Szene nimmt der Kokainkonsum offenbar weiterhin zu, während er in den meisten anderen Szenen auf hohem Niveau eher stabil zu bleiben scheint.
- Die starke Zurückdrängung des Handels mit illegalen Substanzen in den Clubs sowie der sehr viel „diskretere“ bzw. verdeckte Konsum halten weiter an. Die in früheren Berichten dargestellten Hinweise auf eine Verlagerung des Handels von illegalen Substanzen in den privaten Bereich (v.a. Party-Szene) haben sich im vorliegenden Berichtsjahr erhärtet. Für Personen mit entsprechenden Kontakten innerhalb der Szenen ist es allerdings nach wie vor mög-

¹⁵ Vgl. Lokale Trendstudie von Jürgen Rehm/Uli Frick/Domenic Schnoz vom ISGF vom Februar 2008. Methodologie: Fokusgruppen-Panel mit ExpertInnengruppe Suchtarbeitende sowie Trendscoutgruppe Konsumierende aus Party-Drogen-Szene und Strassen-Drogen-Szene.

- lich, illegale Substanzen auch an den Partys zu beziehen. Die illegalen Substanzen werden nun aber öfter bereits im Vorfeld der Partys bezogen und für Personen ausserhalb entsprechender Netzwerke wird es zunehmend schwieriger, illegale Substanzen in den Clubs zu kaufen.
- Der Trend zu illegalen Substanzen, welche mit psychotropen Zusätzen vermischt sind (berichtet v.a. bei Ecstasy, das mit m-CPP versetzt war), setzt sich offenbar verstärkt fort. Besonders auffällig ist in diesem Zusammenhang die Verwendung von Phenacetin als Streckmittel im Kokain. Dabei handelt es sich um ein Schmerzmittel, welches in Kreuzreaktion mit anderen Medikamenten ernste Nebenwirkungen verursachen kann.
- Die beträchtliche Zunahme von Speed, die im letzten Berichtsjahr festgestellt wurde, setzte sich im vorliegenden Berichtsjahr nach unseren Indikatoren fort, wenngleich offenbar nicht im selben Tempo. Jedoch existieren in verschiedenen Subszenen der Party-Szenen (z.B. Goa-Szene) auch Hinweise auf eine Stagnation bzw. sogar eine leichte Abnahme des Konsums. Die Informationen zur Entwicklung des Speedkonsums sind aber teilweise widersprüchlich.
- Methamphetamine sind auch im Jahr 2007 nicht in nennenswerten Mengen in der Party-Szene aufgetaucht und v.a. Crystal Meth scheint nach wie vor nicht als Thema in der Zürcher Strassen- und Party-Szene auf.
- Das im letzten Berichtsjahr beobachtete „Revival“ von LSD in der Party-Szene ist weiterhin feststellbar, ohne dass der LSD-Konsum in den meisten Szenen noch drastisch angestiegen wäre: es ist eher von einem Sättigungseffekt auszugehen.
- Als besonders auffällig ist in diesem Berichtsjahr der – teilweise von den Trendscouts als „enorm“ bezeichnete – Zuwachs von GHB/GBL zu bewerten. Besonders in der Gay-Szene hat GHB/GBL offenbar eine deutliche Prävalenzerhöhung erfahren. Aber auch aus der Electro/Miminal/Tech- und aus der Hip-Hop-Szene wird von einer deutlich stärkeren Präsenz von GHB/GBL berichtet.

- Über die reine Beobachtung von Konsummustern bei verschiedenen Substanzen hinausgreifend wird sowohl von ExpertInnen als auch von Trend-scouts eine spürbare und als problematisch (auch von den Szenegängern selbst so formuliert!) erlebte Zunahme von exzessiven Gewalthandlungen bzw. einer unkontrollierbaren, eruptiven Gewaltbereitschaft im Umfeld der gängigen Party-Szenen berichtet.

Vorrangig ereignen sich die Gewalttaten aber nicht in den Clubs, sondern im unmittelbaren Umfeld. Die intensiviert Gewaltbereitschaft wird von ExpertInnen in erster Linie als in Zusammenhang mit dem hohen Alkoholkonsum stehend und nicht von illegalem Substanzkonsum verursacht gesehen.

Empfehlungen für Massnahmen:

- Langfristige, nachhaltige Weiterführung der bisherigen empfohlenen bzw. bereits eingeleiteten Massnahmen
- Umsetzung von massgeschneiderten präventiven Massnahmen gegen den exzessiven Alkoholmissbrauch bei Jugendlichen. Die hierzu aufgrund der Lage der wissenschaftlichen Literatur klar zu favorisierenden Interventionskonzepte (weil erwiesenermassen wirksam und auch kosteneffektiv) sind in verschiedenen Überblicksarbeiten (z.B. Babor et al., 2003; Stockwell et al., 2005) aufgelistet. Verhältnispräventive Orientierung scheint spezifisch im Bereich des Binge-Drinking klar wirksamer als verhaltensorientierte Interventionskonzepte.
- Verstärkte präventive Massnahmen in der Hip-Hop-Szene, v.a. bei den ganz jungen Szene-Angehörigen.
- Verstärkte präventive Massnahmen gegen exzessive Gewalthandlungen im Umfeld der Ausgangskultur (Party-Szene). Vgl. hierzu auch die Erfahrungen mit dem Interventionsansatz aus Kanada („Safer Bars“), wie sie von der Arbeitsgruppe um Kathrin Graham evaluiert und veröffentlicht wurden (vgl. Graham et al., 2004; Graham et al., 2006).

- Massnahmen (aufsuchende Versorgung), um der zunehmenden Verwahrlosung der Klientel von „ganz unten“ entgegenzuwirken.
- Zielgruppenspezifisch verstärkte Aufklärung über pharmakologische Risiken von GHB/GBL-Konsum im Verbund mit parallelem Konsum anderer Substanzen, v.a. in Hip-Hop-Szene.
- Breit kommunizierte Ankündigung, bei Drogen- und Alkoholtests im Rahmen von Fahrzeugkontrollen, die LenkerInnen zukünftig verstärkt auch auf GHB/GBL zu testen.
- Bereitstellung von niederschwellig erreichbaren Testmöglichkeiten für eine allfällige Verunreinigung von Marihuana mit Schwermetallen im Sinne einer Schadensminderung (vgl. dazu akute Vergiftungsfälle in Deutschland).

Übersicht der Ergebnisse im Einzelnen

Party-Drogen-Szene

Prävalenzen

- Hohe Prävalenz Alkohol und Cannabis; Alkohol steigend (besonders bei Jugendlichen), Cannabis stagnierend
- Hohe Prävalenz Ecstasy; weiterhin Pillen und MDMA-Pulver eher stagnierend bis leicht rückläufig (in Schwulen-Party-Szene steigend) Hohe Prävalenz Kokain; stagnierend, jedoch in Hip-Hop-Szene steigend
- Hohe Prävalenz Speed
- Sehr niedrige Prävalenz Ketamin-Konsum (auch in Schwulen-Szene abnehmend)
- Mittlere Prävalenz LSD; insgesamt eher stagnierend, Zauberpilze weiterhin stark rückläufig
- Deutlicher Anstieg von GHB/GBL (am auffälligsten in Schwulen-Party-Szene)
- Deutliche Abnahme von Prävalenz div. anderer synthetischer Drogen (2CB, PCP, DOB etc.), v.a. in Goa-Szene

Konsummuster

- Alkohol nimmt weiter zu (besonders Rauschtrinken bei Jugendlichen), Cannabiskonsum in den Clubs stagniert auf relativ niedrigem Niveau
- Nach wie vor viel Kokain und Alkohol, teilweise auch Alkohol und Speed (v.a. in Gay-Szene) gemischt
- Viel weniger Ketamin, aber deutlich mehr GHB/GBL, auch gemischt mit Ecstasy (v.a. in Gay-Szene)
- Kokain eher stagnierend, jedoch in Hip-Hop-Szene weiter zunehmend
- Unklare Entwicklungen bezüglich Speed und Ecstasy
- Weiterhin Rückgang bei psychodelischen Pilzen, aber stagnierender bis leicht erhöhter Konsum von LSD

Probleme

- Tendenz zu vermehrtem Rausch- und Mischkonsum mit Alkohol weiter zunehmend, besonders ausgeprägt bei Jugendlichen (16- bis 18-Jährigen)
- Der Kokainkonsum stagniert auf hohem Niveau, ausser in der Hip-Hop-Szene, wo er weiter zunimmt
- Vermehrte Produkte, die als sog. Look-alike über's Internet bezogen werden und vermehrt neue Streckmittel, die Verwendung finden (z.B. Phenacetin bei Kokain). Zunahme von GHB/GBL, teilweise gemischt mit Alkohol
- Jugendliche weisen weiterhin hohen Risikokonsum auf; der Trend zu etwas „vernünftigerem“ Umgang mit illegalen Substanzen aber unvernünftigerem Umgang mit legalen Substanzen setzt sich fort
- Weiter zunehmender diskreterer Konsum und Handel in den Clubs aber Verlagerung des Handels in private Bereiche (Cannabis wird wieder vermehrt „importiert“ aus dem Ausland)
- Ausgeprägte Zunahme von Gewalttaten, v.a. mit exzessivem Charakter

Strassen-Drogen-Szene

Prävalenzen

- Anhaltender Trend zu sinkendem Heroinkonsum
- Tendenz von Heroin (i.v.) zu Freebase inhalativ anhaltend
- Hohe Prävalenz und Inzidenz Kokain, v.a. als Freebase (Crack)-Konsum weiter steigend
- Niedrige Prävalenz Ketaminkonsum
- Weitere Zunahme von Benzodiazepinen (Ceresta Forte, Dormicum, Rohypnol) meist oral, teils aber i.v. steigend
- Niedrigere Prävalenz von Speed
- Sehr niedrige Prävalenz von GHB, Ecstasy, LSD, aber etwas mehr Ecstasy und LSD als letztes Jahr
- Keine Informationen zu Ritalin und diversen Psychopharmaka
- Vereinzelt Herointabletten

Konsummuster

- Allgemeiner Trend von injizierter zu inhalativer bzw. oraler Applikation von Substanzen weiter anhaltend
- Stagnierende politoxe Applikationsformen, jeglicher Mix von „Uppers“ und „Downers“ (aber mehr Benzodiazepine)
- Am häufigsten Methadon oder Benzodiazepine mit Kokain bzw. Freebase
- Weiter abnehmende niedrige Prävalenz Kokain + Rohypnol + Heroin → „Triathlon“; wieder etwas mehr Rohypnol im Umlauf
- Weiter steigender Trend, dass Freebase konsumfertig angeboten wird
- Weiterhin sehr beliebt: Kokain und Benzodiazepine
- Weiter steigender Trend zu Kokain, das zu Freebase verarbeitet wird (wieder etwas mehr Ammoniak verfügbar)

Probleme

- Weiterhin zunehmende ausgeprägte Verwahrlosung der KlientInnen, die „ganz unten“ sind

- Verfolgungsdruck auf die KonsumentInnen (subjektiv) erhöht
- Weiterhin Berichte von psychisch auffälligen KonsumentInnen
- Weitere Zunahme des Verkaufs von vorgefertigtem Freebase
- Vereinzelte Wiederaufnahme des Heroinkonsums nach langjährigem, hauptsächlichem Kokainkonsum
- Klima auf dem Drogen-Strich ist zunehmend rauer

Allgemeine Probleme in der Bevölkerung ausserhalb spezifischer (Drogen-)Szenen

- Anhaltende hohe Ausprägung bewussten Risikokonsums
- Anhaltende problematische Verschreibungspraxis von Benzodiazepinen
- Freebase-Konsum von Freiern in einzelnen Kreisen anhaltend
- Cannabishandel teilweise in den Händen von Organisationen mit mafiösen Strukturen
- Alkoholexzesse bei jungen Jugendlichen zunehmend
- Weiterhin problematischer Medikamentenkonsum (v.a. Benzodiazepine) bei älteren Frauen
- Gewaltdelikte und dadurch verursachte schwere Körperverletzungen im Umfeld der Ausgangskultur zunehmend
- Neue Verwendung von Streckmitteln (z.B. Phenacetin)

Jüngste Daten zum Verlauf des Cannabiskonsums

- Repräsentative Umfrage von über 3'000 15- bis unter 30-jährigen Personen in der Schweiz
- Befragung der gleichen Personen im Jahr 2004 und im Jahr 2007
- Im Jahr 2007 waren im Kanton Zürich 87% der befragten Personen bstinent (2004: 84%). In der restlichen Schweiz waren es im Jahr 2007 89% (2004: 87%)
- Im Jahr 2007 hatten im Kanton Zürich 9% der befragten Personen einen risikoarmen Konsum (2004: 13%). In der restlichen Schweiz hatten 8% der befragten Personen im Jahr 2007 einen risikoar-

men Konsum (2004: 8%).

- Im Jahr 2007 wiesen im Kanton Zürich 4% der befragten Personen einen riskanten Konsum auf (2004: 3%). In der restlichen Schweiz wiesen im Jahr 2007 3% der befragten Personen einen riskanten Konsum auf (2004: 5%)
- Zwischen den Jahren 2004 und 2007 wechselten am meisten Personen vom risikoarmen Konsum zur Abstinenz (von 1'000 Personen deren 74 im Kanton Zürich, deren 42 Personen in der restlichen Schweiz)
- Der riskante Konsum von Cannabis weist im Kanton Zürich eine klar höhere Stabilität auf als in der übrigen Schweiz: 59% der im Jahr 2004 riskant THC Konsumierenden zählen auch drei Jahre später noch zu dieser Risikogruppe
- Gegenüber nur 29% in der restlichen Schweiz

Gerüchte und Neuheiten

- Chrystal Meth konnte auch im 2007 nicht Fuss fassen in der Schweiz
- Methylon als neue Modesubstanz ist wieder deutlich abgeklungen
- Vereinzelte Heroin tabletten, die in den Schwarzmarkt sickern
- Neue Formen von Streckmitteln, die illegalen Substanzen beige-mischt werden (siehe Phenacetin im Kokain)
- Bildung einer „Mini-Szene“ von Dealern, die im Platzspitzpark Marihuana und Kokain verkaufen

Positive Veränderungen

- Weiter anhaltender geringer Handel illegaler Substanzen in den Clubs, aber Verlagerung des Handels auf private Kanäle setzt sich fort
- Neues Angebot der ZFA → ambulanter Alkoholentzug (inkl. Angebot für „kontrolliertes Trinken“)
- Weniger Gewalt von Freiern im Umfeld des Flora Dora Bus

- Weniger Probleme zwischen KlientInnen der K+A Selnau mit der umliegenden Anwohnerschaft.
- Beruhigung der Situation in der K&A Brunau

⇒ **Schlussfolgerungen**

Allgemeines

Die vorliegenden Daten decken sich weitestgehend mit den bereits in den Vorjahresberichten beschriebenen Entwicklungen. Neue Trends oder Trendwenden lassen sich nicht identifizieren. Eine wichtige Erkenntnis bildet die Szenen übergreifende, sich gegenüber dem Vorjahrsbericht offenbar verstärkende Tendenz zum exzessiven Alkoholkonsum, insbesondere bei Jugendlichen. Der massive Alkoholkonsum der 16- bis 18-Jährigen stellt insgesamt gesehen wohl den wichtigsten und am besten belegten Trend überhaupt dar.

Interessant ist, dass das Thema Drogen und Sucht in der Wahrnehmung der Bevölkerung weiter in den Hintergrund gerückt ist; die diesbezüglichen Werte lagen seit der ersten Umfrage im 1999 noch nie so tief. Die relative Stabilisierung der Strassen-Drogenszene und die Verlagerung insbesondere des illegalen Drogenkonsums und -handels in den privaten Bereich, mithin die Verdrängung des Themas aus dem öffentlichen Raum und damit Blickfeld der Öffentlichkeit, mögen für diese Problembewertung den Ausschlag geben. Es wird indes abzuwarten sein, ob und wie das zunehmend brisante und durchaus im öffentlichen Raum sichtbare Thema des exzessiven Alkoholkonsums bei nächsten Befragungen von der Bevölkerung bewertet werden wird. Nicht auszuschliessen ist, dass sich die Problemwahrnehmung unter diesem Aspekt verändern könnte.

In den vergangenen Jahren erfolgten verschiedene Angebotsanpassungen und Interventionen zur besseren Vernetzung der Angebote, zur Früherkennung, zum Jugendschutz etc. Angesichts der steigen-

den Komplexität in diesem Thema sind diese Aktivitäten nach Meinung des Monitoringteams weiterzuführen und der Integrationsprozess voranzutreiben. Der dazu betriebene (grosse) personelle und finanzielle Aufwand zur Problembewältigung scheint gegenwärtig unabdingbar zu sein. Die entsprechenden Budgetpositionen sollten denn auch nicht als reine Ausgabenposten, sondern vielmehr als sinnvolle Investition in Sachen Lebensqualität angesehen werden: in diejenige der Betroffenen, aber auch in die der Stadtbevölkerung. Neben diesen generellen Feststellungen soll das Augenmerk nachfolgend besonders auf zwei im Bericht zur Sprache gebrachte Themen gerichtet und der entsprechende Entwicklungsbedarf nochmals kurz dargelegt werden.

Entwicklungsfelder

Hoher Alkoholkonsum

Der risikohafte Konsum von Alkohol ist gemäss Untersuchungen angestiegen. Insbesondere bei Jugendlichen wird beobachtet, dass Alkoholkonsum als ungefährlich eingeschätzt wird und Risiken systematisch unterschätzt oder ausgeblendet werden. Gleichzeitig werden vermehrt Gewaltereignisse unter Jugendlichen festgestellt. Gemäss Datenlage sind diese in erster Linie mit dem hohen Alkoholkonsum und nicht mit dem Konsum illegaler Suchtmittel in Verbindung zu bringen.

Die öffentliche Diskussion zeigt, dass das Thema „Jugend, Gewalt und übermässiger Alkoholkonsum“ zurzeit stark in Fokus steht. Der Stadtrat hat in seinem Massnahmenpaket gegen Jugendgewalt bereits mehrere Massnahmen ergriffen bzw. angekündigt, die auch auf das Problem des übermässigen Alkoholkonsums wirken sollen. Es sind dies die strikte Kontrolle der Alkoholabgabe (Durchsetzung des Jugendschutzes), die Ankündigung, dass keine öffentlichen Besäufnisse mehr toleriert werden und der Einsatz der Antikonfliktteams von „ZüriCourage“.

Eine Untersuchung des ISGF zeigt die Wirksamkeit von Massnahmen der Verhältnisprävention. Insbesondere zeitlich und lokal begrenzte Einschränkungen des Alkoholverkaufs erzielen gute Resultate. Die Anwendung solcher verhältnispräventiver Massnahmen für die Stadt Zürich könnte gut in das bereits vorhandene Massnahmenpaket integriert werden.

Kinder im Drogen-/Suchtsetting

In den vergangenen fünf Jahren hat sich der interdisziplinäre und interinstitutionelle Austausch von kantonalen und städtischen Stellen, die mit der Problematik von Kindern suchtmittelabhängiger Eltern konfrontiert sind, merklich und wirkungsvoll verstärkt. Geleitet vom Anliegen, den Schutz betroffener Kinder zu verbessern, haben verschiedene Institutionen spezifische Konzepte und/oder Angebote für Kinder und ihre suchtmittelabhängigen Eltern entwickelt.

Trotz dieser Anstrengungen haben VertreterInnen des Stadspitals Triemli und des Universitätsspitals, der Vormundschaftsbehörde, der Sozialen Dienste, des Schulpsychologischen Dienstes sowie aus dem Heim-Bereich verschiedene Versorgungslücken identifiziert. Diese gilt es auszuloten und nach Möglichkeit gezielt zu schliessen.

Besonderer Handlungsbedarf ergibt sich jedoch aus der von fast allen Seiten geäusserten Befürchtung oder gar Gewissheit, dass manche der schutzbedürftigen Kinder suchtkranker Eltern weder erkannt noch angemessen betreut werden, also durch das heute bestehende Netz fallen. Während einige Gründe dafür im Exkurs erwähnt wurden, fehlen Massnahmen, die ein flächendeckendes, zuverlässiges Funktionieren des Schutzes von Kindern suchtmittelabhängiger Eltern gewährleisten.